

Lois Lowry

# HÜTER DER ERINNERUNG



Roman

dtv  
pocket

# 1

**Der Dezember stand vor der Tür** und Jonas bekam es allmählich mit der Angst zu tun. Nein, *Angst* war das falsche Wort, dachte Jonas. Angst war dieses tiefe, grässliche Gefühl, das einen überfiel, wenn man wusste, dass gleich etwas Schreckliches passieren würde. Angst hatte er damals verspürt, vor einem Jahr, als ein nicht identifiziertes Flugzeug zweimal über die Gemeinschaft geflogen war. Er hatte ihn beide Male gesehen, den schimmernden Düsenjet, fast nur ein Strich am Himmel, der unglaublich schnell vorwärtsschoss, und eine Sekunde später war das laute Dröhnen zu hören gewesen. Kurze Zeit danach dasselbe Flugzeug, dieses Mal aus der anderen Richtung.

Zuerst hatte er nur fasziniert nach oben geblickt. Noch nie hatte er ein Flugzeug aus dieser Nähe gesehen, denn es verstieß gegen die Regeln, dass Piloten so dicht über das Gebiet der Gemeinschaft flogen. Gelegentlich, wenn Transportflugzeuge Lebensmittel anlieferten und auf der Landepiste jenseits des Flusses landeten, fuhren die Kinder mit ihren Fahrrädern zum Ufer und verfolgten neugierig das Entladen und später den Start in Richtung Westen, stets von der Gemeinschaft weg.

Doch das Flugzeug letztes Jahr hatte anders ausgesehen. Es war kein untersetztes, dickbäuchiges

Transportflugzeug, sondern ein vorne spitz zulaufender, einsitziger Düsenjet gewesen. Als Jonas sich verwundert umblickte, sah er die anderen – Erwachsene ebenso wie Kinder – reglos und verwirrt dastehen und auf eine Erklärung für das seltsame, ungewohnte Geschehen warten.

Wenig später wurden alle Bürger aufgefordert, sich sofort in das nächste erreichbare Gebäude zu begeben und sich nicht zu rühren. SOFORT, hatte die schnarrende Stimme aus den Lautsprechern gedröhnt. FAHRRÄDER STEHEN UND LIEGEN LASSEN.

Wie angeordnet hatte Jonas sein Rad auf dem Weg hinter dem Reihenhauses seiner Familie fallen lassen. Er war ins Haus gerannt und hatte gewartet, allein. Seine Eltern waren beide bei der Arbeit und Lily, seine kleine Schwester, war im Kinderzentrum, wo sie die Stunden nach dem Schulunterricht zubrachte.

Als er durch ein Fenster auf die Straße spähte, hatte er niemanden gesehen: keinen aus der fleißigen Nachmittagschicht der Straßenreiniger, Landschaftspfleger oder Essensverteiler, die um diese Tageszeit normalerweise die Straßen bevölkerten. Er sah nur hie und da ein achtlos im Stich gelassenes und auf der Seite liegendes Fahrrad; eines der Räder drehte sich noch immer ganz langsam.

Damals hatte er Angst gehabt. Seine Gemeinschaft so unnatürlich ruhig und ohnmächtig warten zu sehen drehte ihm schier den Magen um. Er zitterte am ganzen Körper.

Doch es war blinder Alarm gewesen. Nach einigen Minuten hatten die Lautsprecher erneut geknistert und die Stimme erklärte ruhig und gelassen, dass ein auszubildender Pilot seine Fluganweisungen missverstanden und sich verflogen hatte. In seiner Verzweiflung hatte der Pilot versucht, schnell wieder die richtige Route einzuschlagen, ehe sein Irrtum bemerkt wurde.

NATÜRLICH WIRD ER FREIGEgeben WERDEN MÜSSEN, hatte die Stimme verkündet. Dann folgte eine kurze Pause. In dieser letzten Bemerkung hatte ein ironischer Unterton mitgeschwungen, so als würde der Sprecher es komisch finden. Auch Jonas hatte geschmunzelt, obwohl er wusste, dass es ein hartes Urteil war. Freigegeben zu werden war für einen aktiven Bürger eine endgültige Sache, eine schreckliche Strafe, ein niederschmetternder Beweis menschlichen Versagens.

Kinder wurden ausgeschimpft, wenn sie den Begriff »freigeben« leichtfertig beim Spielen verwendeten. Jonas war es einmal passiert. »Das reicht, Asher, du wirst freigeben!«, hatte er seinem besten Freund zugerufen, weil seine Mannschaft wegen Ashers Ungeschicklichkeit einen Punkt verloren hatte. Der Trainer hatte ihn daraufhin zur Seite genommen und ihm die Leviten gelesen, und Jonas hatte verlegen und schuldbewusst den Kopf hängen lassen und sich nach dem Spiel bei Asher entschuldigt.

Als er nun über das Gefühl der Furcht nachdachte,

während er am Fluss entlang nach Hause radelte, erinnerte er sich an diesen Augenblick der fast greifbaren, ihm den Magen umdrehenden Angst, als das Flugzeug blitzschnell am Himmel entlanggerast war. Das mit Dezember war eine andere Sache. Jonas suchte nach dem passenden Wort, um seine Gefühle zu beschreiben.

Er selbst ging immer sehr sorgfältig mit der Sprache um. Ganz im Gegensatz zu seinem Freund Asher, der sich oft verhaspelte und Wörter verwechselte, sodass seine Sätze sich manchmal unverständlich und komisch anhörten.

Jonas grinste, als er an jenen Morgen zurückdachte, an dem Asher wie üblich zu spät und keuchend in die Klasse gerannt kam, als die anderen bereits die Morgenregel sprachen. Als sich die Schüler wieder auf ihre Plätze setzten, blieb Asher stehen, um seine in solchen Fällen vorgeschriebene öffentliche Entschuldigung vorzubringen.

»Ich entschuldige mich dafür, dass ich meine Lerngruppe gestört habe.« Nach seiner Standard-Entschuldigungsfloskel musste Asher erst noch einmal tief Luft holen, während der Lehrer und die Klasse geduldig auf seine Erklärung warteten. Die Schüler grinsten bereits, denn sie hatten sich Ashers Erklärungen schon oft genug angehört.

»Ich bin rechtzeitig von zu Hause fortgegangen, aber als ich an der Fischbrutanstalt vorbeikam, haben sie dort gerade Lachse zerlegt. Wie gespannt

blieb ich stehen und schaute ihnen zu.« Mit den Worten: »Ich bitte meine Klassenkameraden um Entschuldigung«, schloss Asher seine Schilderung. Er strich seine zerknitterte Tunika glatt und setzte sich.

»Wir nehmen deine Entschuldigung an, Asher.« Einstimmig leierte die Klasse die Standardantwort herunter. Viele mussten sich auf die Lippen beißen, um nicht laut loszukichern.

»Ich nehme deine Entschuldigung an, Asher«, sagte auch der Lehrer. Er lächelte. »Und ich danke dir, weil du uns wieder einmal den Anstoß zu einer Sprachübung gegeben hast. Du kannst nicht ›wie gespannt‹ etwas betrachten und dabei die Zeit vergessen, sondern ›wie gebannt‹. Allerdings wäre auch dieser Begriff etwas zu stark, um die Neugier zu beschreiben, die einen veranlasst, beim Lachszerlegen zuzuschauen. Besser wäre es, du würdest einfach sagen: Ich ließ mich ablenken.«

Jonas, der schon beinahe zu Hause angekommen war, lächelte, als er daran zurückdachte. Er grübelte noch immer darüber nach, als er sein Rad im Fahrradständer neben der Haustür abstellte. Er kam zu dem Schluss, dass Angst wirklich nicht das richtige Wort für die Gefühle war, die der kommende Dezember in ihm hervorrief. Angst war ein zu starkes Wort.

Er hatte lange auf diesen besonderen Dezember gewartet. Jetzt, da es beinahe so weit war, hatte er nicht etwa Angst, nein, das nicht, aber er ... er war